

Hesiod zugeschriebenen Epen auch sonst vor, vgl. Schol. zu Apoll. Rhod. 4, 1396 (fr. 223 Rzach¹) ὦ ἔνι Λάδων. Πείσανδρος τὸν δράκοντα ὑπέιληφεν ἀπὸ τῆς Γῆς γεγενῆσθαι, Ἡσίοδος δὲ ἐκ Τυφῶνός φησιν, während die Theogonie 333 ff. den Drachen, dessen Namen sie nicht nennt, von Φόρκυς und Κητώ abstammen lässt (vgl. Stoll in Roschers Lex. d. Myth. u. Ladon II 1786).

München.

A. v. Mess.

Die vorstehende Erörterung hat es durch sachliche und formale Gründe sehr wahrscheinlich gemacht, dass den nahe verwandten Schilderungen des Typhon und des Aetna bei Aeschylus und Pindar eine gemeinsame epische Quelle zu Grunde liegt. Weniger Geneigtheit wird man dem Versuche entgegenbringen, als diese Quelle ein Hesiodisches Gedicht nachzuweisen. Der Satz, den der Scholiast zu Aeschylus unter dem Namen des Hesiodos anführt, kann zwar als Hexameter gemessen werden, aber er steht wörtlich in Pindars I Pythischer Ode 16 f. In der trümmerhaften Ueberlieferung alter Gelehrsamkeit, welche die Aeschylusscholien geben, konnte es ebenso leicht geschehen, dass die ehemals beigesezte Hesiodstelle zusammen mit dem Namen Pindars ausfiel und so der Name des Hesiodos und der Pindarvers zusammenrückten, wie dass irrthümlich der epische Dichter dem lyrischen substituiert wurde. Es würde daher eine erwünschte Stütze für jene Vermuthung werden, wenn sich noch andere Spuren einer Hesiodischen Dichtung vom Typhon nachweisen liessen. Ich glaube diesen Nachweis geben zu können, und nehme den Aufsatz des Herrn v. Mess gern zum Anlass, Erwägungen, die mir schon länger geläufig sind, dem Urtheil der Fachgenossen vorzulegen.

Durch Theodor Bergks glänzende Untersuchung über die Geburt der Athene¹ ist uns das merkwürdige Fragment des Hesiodos, das Galen in dem Werk über die Lehrmeinungen des Hippokrates und Platon III 8 (t. V p. 351 Kühn, p. 320 Iw.

¹ Bergk, kleine philologische Schriften 2, 645 ff. (zuerst in Fleckensens Jahrb. 1860 B. 81, 298 ff.). Vorher Schoemann Opusc. acad. 2, 417 ff. und Hesiod. Theogonie (Berl. 1868) S. 250, 1 Cäsar in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1843 S. 402 ff.

Müller) aus Chrysippos aufbewahrt hat², näher gerückt worden. Es lautet, nach Vornahme der von Ruhnken und Bergk gefundenen Besserungen zu V. 1—7

Ἐκ ταύτης ἔριδος ἢ μὲν τέκε φαίδιμον υἷον
 Ἥφαιστον τέχνησιν ἄνευ Διὸς αἰγιόχοιο
 ἐκ πάντων παλάμησι κεκασμένον Οὐραϊνῶνων.
 αὐτὰρ ὁ γ' Ὀκεανοῦ καὶ Τηθύος ἠυκόμοιο
 5 κούρη νόσφ' Ἥρης παρελέξατο καλλιπαρῆμ
 ἔξαπαφῶν Μῆτιν καὶ περ πολυδῆνε' ἐούσαν
 συμμάρασας δ' ὁ γε χερσὶν ἐὴν ἐγκάθετο νηδῶν

² Das Fragment wird von Chrysippos mit folgenden Worten angekündigt (p. 349 K. 318, 6 M.) ὁ δὲ Ἡσίοδος ἐπὶ πλείον λέγει ἐν ταῖς θεογονίαις, τινῶν μὲν ἐν τῇ Θεογονίᾳ (V. 886 ff.) γραφόντων τὴν γένεσιν αὐτῆς, πρῶτον μὲν Μῆτιδι συγγενομένου τοῦ Διός, δεύτερον δὲ Θέμιδι, τινῶν δὲ ἐν ἑτέροις ἄλλως γραφόντων τὴν γένεσιν αὐτῆς, ὡς ἄρα γενομένης ἔριδος τῷ Διὶ καὶ τῇ Ἥρᾳ γενήσκειν ἢ μὲν Ἥρα διὰ ἑαυτῆς τὸν Ἥφαιστον, ὁ δὲ Ζεὺς τὴν Ἀθηνᾶν ἐκ τῆς Μῆτιδος καταποθείσης ὑπὸ αὐτοῦ . . . λέγεται δὲ ἐν μὲν τῇ Θεογονίᾳ οὕτω . . . (folgt Theog. 886—890. 900). εἶτα προελθῶν φησὶν οὕτως . . . (folgt Theog. 924—6) . . . ἐν δὲ τοῖς μετὰ ταῦτα πλείω διεληλυθότος αὐτοῦ τοιαυτὰ ἐστὶ τὰ λεγόμενα (folgen die 19 Verse des Fragments). Auch die verwegenste Vorstellung von der Nachlässigkeit Chrysippischer Schreibweise wird zu einer befriedigenden Erklärung der zweimal wiederkehrenden Formel τινῶν ἐν . . . γραφόντων neben Ἡσίοδος λέγει nicht verhelfen können, und noch undenkbarer ist es, dass Chrys., wie Schömann Op. ac. 2, 421 meinte, in einem Hesiodischen Werke die Hände verschiedener Dichter wahrgenommen oder vermuthet haben sollte; Chrys. konnte nur schreiben τῇ (oder etwas ähnliches, zB. τοτέ oder τοῦτο) μὲν ἐν τῇ Θεογονίᾳ γράφων τὴν γένεσιν αὐτῆς und τῇ δὲ ἐν ἑτ. ἄ. γράφων κτλ. Ausserdem ist es einleuchtend, dass das Referat aus unserer Theogonie lückenhaft ist: nach Θέμιδι fehlt εἶτα δὲ ἑτέραις τισὶν und ein Infinitivsatz, der von der Geburt der Athena aus dem Haupte des Zeus berichtete. Dass Chr. mit ἐν ἑτέροις nicht der Theogonie ein selbständiges Gedicht entgegenstellen wollte, folgt ebenso sehr aus dem vorausgeschickten für beide Stellen gemeinsamen Ausdruck ἐν ταῖς θεογονίαις, wie aus der nachherigen Angabe ἐν τοῖς μετὰ ταῦτα, die nur örtlich verstanden werden kann. So verstand schon Schömann p. 420 f., und im Grunde auch Bergk 2, 643. Wenn Bergk jedoch πλείω διεληλυθότος αὐτοῦ als Angabe des Umfangs in Vergleich zur Stelle unserer Theogonie nimmt: 'in dem folgenden Gedicht, wo Hesiod den Mythos ausführlicher erzählt', so lässt er den Chr. einen doppelten Sprachfehler begehen; weder das Perfectum noch das Adjectiv πλείω wäre dann am Orte gewesen, es hätte mindestens ἐπὶ πλείον διερχομένου heissen müssen. Vgl. unten S. 179.

δείσας, μὴ τέξῃ κρατερώτερον ἄλλο Κεραυνοῦ·
 τούνεκά μιν Κρονίδης ὑπίζυγος αἰθέρι ναίω
 10 κάππιεν ἔξαπίνης. ἢ δ' αὐτίκα Παλλάδ' Ἀθήνην
 κύσατο. τὴν μὲν ἔτικτε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
 παρ κορυφὴν Τρίτωνος ἐπ' ὄχθησιν ποταμοῖο·
 Μῆτις δ' αὖτε Ζηνὸς ὑπὸ σπλάγχχοις λελαυθαῖα
 ἦστο, Ἀθηναίης μήτηρ, τέκταινα δικαίων,
 15 πλείστα θεῶν εἰδυῖα καταθνητῶν τ' ἀνθρώπων.
 ἔνθα θεὰ παρέλεκτο. Θέμις παλάμαις περὶ πάντων
 ἀθανάτων ἐκέκαστο (οἱ Schöm.) Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσιν,
 αἰγίδα ποιήσασα φοβέστρατον ἐντὸς (ἐντος Götzl.) Ἀθήνη·
 σὺν τῇ ἐγείνατό μιν πολεμῆια τεύχε' ἔχουσιν.

Es war in dieser Dichtung der Streit und die Trennung des himmlischen Ehepaars, eine Göttersage die gerade in Böotien durch bekannte Cultusgebräuche lange lebendig erhalten wurde³, ausführlich geschildert. Die Trennung der Gatten hatte zur Folge, dass sowohl Hera wie Zeus mit Erfolg versuchten ohne eheliches Beilager Kinder zu erzeugen, Hera den Hephaistos, Zeus die Athene. Auch die Theogonie kennt diese Sage; in der triadischen Liste der Zeus-ehen (901—929) wird sie wenigstens bei Hephaistos noch herangezogen

927 Ἥρη δ' Ἥφαιστον κλυτὸν οὐ φιλότῃ μιγεῖσα
 γείνατο, καὶ Ζαμένησε καὶ ἤρισε ᾧ παρακοίτῃ,
 ἐκ πάντων τέχνησι κεκασμένον Οὐρανίωνων.

Die ungeschickte Einfügung des Anlasses zu dieser wunderbaren Geburt καὶ Ζαμένησε κτλ., wodurch der Accusativ des V. 929 von seinem Verbum γείνατο geschieden wird, ist ein deutlicher Beweis dafür, dass der Lehrdichter der Theogonie von einer Dichtung abhängig war, wie sie das obige Bruchstück uns kennen lehrt.

Wir dürfen noch einen Schritt weiter gehen. Die erhaltene Redaction der Theogonie ist bei der Uebersicht über die Nachkommenschaft des Zeus durch die unverkennbare, von Bergk richtig dargelegte Absicht geleitet, die Ehen des Gottes in zeitliche Folge zu bringen. Metis, Themis, Eurynome, Demeter, Mnemosyne, Leto lösen einander ab, an letzte Stelle wird die im Cultus festgehaltene Hera gestellt. Nachdem wie ihre meisten Vorgängerinnen⁴ auch diese in einer Triade erledigt ist (921—3),

³ Vgl. Welckers kleine Schriften 5, 19 ff.

⁴ Triaden sind überliefert bei Demeter, Mnemosyne und Leto;

wird anhangsweise den Sondergeburten des Zeus und der Hera, Athena und Hephaistos, je eine Triade gewidmet. Weil nun Metis als der geheime Ursprung von Zeus' Weisheit an erste Stelle gerückt werden sollte, war der Dichter genöthigt die überkommene Darstellung von der Geburt der Athena zu zerreißen; von der Metis, wenn wir wie billig der ursprünglicheren Fassung der Stelle folgen, die sich aus Chrysippos ergibt (Anm. 4), sagt er:

886 Ζεὺς δὲ θεῶν βασιλεὺς πρῶτην ἄλοχον θέτο Μῆτιν,
πλείστα θεῶν εἰδυῖαν ἰδὲ θνητῶν ἀνθρώπων,

900 ὡς δὴ οἱ φράσσαιτο θεὰ ἀγαθὸν τε κακὸν τε.

888 ἀλλ' ὅτε δὴ ῥ' ἤμελλε θεὰν γλαυκῶπιιν Ἀθήνην
τέξεσθαι, τότε ἔπειτα δόλῳ φρένας ἐξαπατήσας

890 αἰμυλίῳσι λόγοισιν ἔην ἐγκάθετο νηδύν,

und lässt dann die Geburt selbst nach der von Hera handelnden Triade folgen

αὐτὸς δ' ἐκ κεφαλῆς γλαυκῶπιδα γείνατ' Ἀθήνην,

925 δεινὴν, ἐγρεκῦδοιμον, ἀγέστρατον, ἀτρυτώνην,

πότνιαν, ἧ κέλαδοί τε ἄδον πόλεμοί τε μάχαι τε.

Jede Beziehung auf den Ehezwist ist hier getilgt, der ehemals den Zeus veranlasst hatte Metis zu schwängern und zu verschlingen. Statt dessen dient nun als Motiv die Absicht des Zeus, sich die Weisheit der Metis zu Nutz zu machen. Die Geburt der Athene selbst wird folgerecht ohne Bezugnahme auf den Zwist, daher ganz zusammenhanglos nachgebracht, dafür aber die erforderliche Verszahl mit unnützer Häufung von Epitheta gefüllt. Den Zwist an dieser Stelle (vor V. 924) zu erzählen gieng schon darum nicht an, weil der triadische Katalog der Zeusehen für Mythenerzählung nicht Raum hatte; und selbst davon abgesehen war es ausgeschlossen durch die der Metis bereits zuge-

bei Themis entfällt die erste dreitheilige Strophe auf die Horen, die zweite auf die Moiren (901—3, 904—6). Danach ergeben sich die zwei Verse 910 f. als nachträgliche Erweiterung der von Eurynome handelnden Triade. Dass auch von Metis in 2 Triaden gehandelt war, würden wir ohne den Text des Chrysippos nicht wissen, in dem V. 891—9 fehlen, gewiss nicht, wie Iwan Müller vermuthet, in Folge des Homoioteleuton ἔην ἐγκάθετο νηδύν (890. 899), das vielmehr ein verätherisches Merkmal nachträglichen Einschubs ist: man braucht nur V. 900 als Schluss der ersten Triade nach V. 887 zu stellen, wie das bereits Welcker Hes. Theog. S. 108 gethan hat, um die ursprüngliche knappe Besprechung der Metis wiederzugewinnen (s. oben).

theilte Rolle. Wer die Gewaltthätigkeit dieses Berichts über Metis und Athene sich erlaubte, war abhängig von einer älteren Vorlage, sicher einer mit dem Chrysippischen Fragment nahe verwandten, wenn nicht identischen. Man beachte die Wiederkehr der Formel ἔην ἐγκάτθετο νηδύν. Ja man könnte sich versucht fühlen den neben δόλω 889 zwecklosen Halbvers αἰμυλοῖσιν λόγοισιν durch das im Fragm. V. 7 vorangehende συμμάρψας ὃ γε χερσῖν zu ersetzen, wenn nicht gerade hier das willkürliche Verfahren des Redactors sich bemerklich machte: die Berücksichtigung und Täuschung der Metis galt ursprünglich dem Beischlaf (V. 6), sie zu verschlingen war für Zeus einfacher Gewaltact (V. 7 συμμάρψας); der Redactor der Theogonie hat die ursprüngliche Täuschung nicht gebrauchen können, weil Metis ihm die erste Gemahlin des Zeus ist, er schaltet also, was ihm überkommen ist, verkehrter Weise da ein, wo nur für eine Gewaltthat der Ort war. Das planmässige Eingreifen des jüngeren Uebersetzers zeigt sich endlich, wenn laut unserer Theogonie Zeus selbst ἐκ κεφαλῆς γλαυκώπιδα γείνατ' Ἀθήνην, während er in dem ausführlicheren Bruchstück die aus der in schwangerem Zustand verschluckten Metis hervorgehende Athene noch παρ κορυφῆν beim Bergesgipfel am Ufer des Flusses Triton gebiert. Auch der die beiden älteren Triaden von Metis in der Theogonie ergänzte, hat noch in Abhängigkeit von jenem Bruchstück gestanden, wie die Motivierung in V. 895—8 verglichen mit dem alterthümlichen V. 8 des Fragments (κρατερώτερον ἄλλο Κεραυνοῦ) zeigt. Vollends bei der nun folgenden Geburt des Hephaistos wird die Abhängigkeit unserer Theogonie von dem Wortlaut des Chrysippischen Bruchstücks handgreiflich. Der Schlussvers dieser Triade stimmt wörtlich mit dem Bruchstück V. 3, nur dass hier das alterthümliche παλάμησι gewahrt wird, das in der Theogonie durch τέχνησι gewissermaassen glossiert ist. So wird in der Theog. κλυτὸν an Stelle von φαίδιμον υἱόν und οὐ φιλότῃτι μίγείσα für τέχνησιν ἄνευ Διὸς αἰγιόχοιο gesetzt. Zwingender als dies alles ist die Thatsache, dass der Redactor seine Abhängigkeit von dieser Quelle durch die ungeschickte, für sich geradezu unverständliche Einfügung der auf den Streit bezüglichen Worte V. 928 selbst bekennt (s. S. 176). Wir werden nun auch nicht anstehn, die Stellung des Hephaistos nach Athene als unausbleibliche Folge jener redactionellen Zerlegung des Berichts von der Geburt der Athene anzuerkennen. Das Ergebniss des an die Spitze der Liste gestellten Umgangs mit Metis, die

Geburt der Athene 'aus dem Haupte' des Zeus musste vorab folgen; dann erst konnte Hephaistos, obwohl er in der Quelle vorangestellt war, behandelt werden. Aber als Marke der ursprünglichen Abfolge Hephaistos — Athena trägt noch heute der Abschnitt über Hephaistos jene verrätherischen Worte (V. 928), in denen der ehemalige Eingang 'Ἐκ ταύτης ἔριδος fort klingt.

Auch das Chrysippische Bruchstück handelt die Geburt des Hephaistos in einer Triade ab. Dass sie unmittelbare Vorlage für unsere Theogonie war, haben wir festgestellt. Der Schluss ist unabweisbar, dass jenes Bruchstück ein Rest einer älteren bei Seite gelegten Gestalt der Theogonie war, der vermuthlich wegen der vorangeschickten Erzählung vom Zwiste des Zeus und der Hera und wegen der alterthümlichen Züge des Mythos, die er enthielt, in dem von Chrysippos benutzten Exemplar unter den Anhängen der bekannten jüngeren Gestalt der Theogonie fortgeführt worden war. Zu dieser Annahme stimmt ebenso der Begriff θεογονία, unter welchen Chrysippos auch das ausführlichere Bruchstück fasst, wie sein Ausdruck ἐν τοῖς μετὰ ταῦτα, den als zeitliche Bestimmung 'in dem späteren, jüngeren Gedicht' zu fassen ebenso undenkbar ist, wie die Erklärung 'im weiteren Verlaufe, nachdem er ausführlicher (vom Zwiste des Götterpaares) gesprochen' durch den Sprachgebrauch nahe gelegt wird (s. Anm. 2). Freilich was dann V. 4—19 über die Geburt der Athene berichtet wird, ist heillos verwirrt. Was V. 16

ἔνθα θεὰ παρέλεκτο Θέμις παλάμαις περὶ πάντων
ἀθανάτων ἐκέκαστο κτλ.

Themis soll, der hier das Prädicat der Metis gegeben und gar die Herstellung der Aegis zugeschrieben wird, ist nicht abzu-sehn; Bergk hatte den guten Gedanken, dass der erste Halbvers ἔνθα θεᾶ παρέλεκτο zu schreiben ist und sich an V. 12 anschloss. Aber nicht minder können die Worte ἢ δ' αὐτίκα Παλλάδ' Ἀθήνην κύσατο (10 f.) nach festem Sprachgebrauch nur auf die nächste Wirkung des Beilagers, die Empfängniss gehn⁵, und lassen sich daher kaum an der Stelle denken, wo sie jetzt stehn. Auch ist nach ἔην ἐγκάθετο νηδύν (V. 7) das V. 10 hintennach hinkende κάππιεν ἔξαπίνης nicht am Orte. Nun treten aber thatsächlich auch in dieser Stelle noch zwei Triaden hervor V. 4—6 und 13—15, und alle Wahrscheinlichkeit spricht

⁵ Etwas zu leicht hat es Bergk 2, 647 mit der Bedeutung von κύσατο genommen.

dafür, dass diese Compositionsform des Götterkatalogs, wie sie für Hephaistos gilt, so auch bei Athena durchgeführt war. Dass es möglich war, mag ein Herstellungsversuch zeigen, den ich beispielsweise hersetze:

αὐτὰρ ὃ γ' Ὀκεανοῦ καὶ Τηθύος ἠκυκόμοιο
5 κούρη νόσφ' Ἥρης παρελέξατο καλλιπαρήῃ
ἔξαπαφῶν Μῆτιν καὶ περ πολυδῆνε' ἑούσαν.

- (11. 7) τὴν δ' ὑποκουσαμένην συμμάρψας χερσὶ Κρονίων
10 κάππιεν ἔξαπίνης· ἔτεκεν δ' ὃ γε Παλλάδ' Ἀθήνην
12 παρ κορυφὴν Τρίτωνος ἐπ' ὄχθησιν ποτάμοιο.
13 Μῆτις δ' αὖτε Ζηνὸς ὑπὸ σπλάγχχοις λελαθυῖα
ἦστο, Ἀθηναίης μήτηρ, τέκταινα θεμίστων⁶,
15 πλεῖστα θεῶν εἰδυῖα καταθνητῶν τ' ἀνθρώπων.

Die auf diese Weise ausgeschiedenen Verse, von denen wenigstens V. 8 und wohl auch 18 f. altes Gut enthalten, könnten aus der Dichtung herüber genommen sein, welche als epische Vorlage der Katalogdichtung sich ergeben wird.

Der alte Mythos vom Zwiste des Zeus und der Hera, dem die obigen Sagen von der einseitigen Zeugung des Hephaistos und der Athena entnommen sind, findet bekanntlich seine Fortsetzung in einer schon von Heyne und Gf. Hermann als unecht erkannten, ungeschickt vermittelten Einlage des Hymnus auf den Pythischen Apollon 127—176 (305—354 der alten Zählung). Hera äussert dort ihre Empörung darüber, dass es dem verlassenen Gatten gelungen ist in der Athene eine sofort im himmlischen Staate zur Anerkennung gelangte Göttin zu erzeugen, während ihr eignes Geschöpf mit krummen Beinen, κυλλοποδῖον oder (hymn. 139) ῥικνὸς πόδας, zur Welt gekommen war und durch seine Missgestalt ihr solche Scham erregt hatte, dass sie ihn ergriffen und herab ins Meer geschleudert hatte, wie auch die Ilias Σ 395—405 zu berichten weiss. Sie verwünscht Thetis und ihre Schwestern, dass sie die Missgeburt bei sich aufgenommen und gepflegt: sie hätten, meint sie, den Göttern einen bessern Dienst erweisen können (h. 143). Das Rachebedürfniss treibt die unterlegene Göttin zu dem Wunsche, ein neues Wesen, wiederum ohne männliche Beihilfe, zu schaffen, das dem Zeus so weit an Kraft überlegen sei als dieser es dem Kronos war (161). Zu dem Ende entsagt sie dem Verkehr mit Zeus und den andern

⁶ So mit Bergk statt des überlieferten δικαίων.

Göttern⁷ für ein ganzes Jahr, begibt sich in die Einöde, und indem sie mit flacher Hand die Erde schlägt, ruft sie Erde und Himmel und die Titanen drunten im Tartaros an, ihr zu einem solchen Kinde ohne Mitwirkung ihres Gatten zu verhelfen. Da regt sich die Erde, und Hera entnimmt freudig daraus die Verheissung ihres Gebetes. Sie wird schwanger, wir erfahren nicht durch welches Wunder oder welche τέχνη (s. S. 182), und nachdem sie ihre Zeit auf Erden, in ihren Tempeln weilend, erfüllt hatte, da

173 ἔτεκ' οὔτε θεοῖς ἐναλίγκιον οὔτε βροτοῖσι,
 δεινόν τ' ἄργαλέον τε Τυφάονα, πῆμα βροτοῖσιν (= 128).

Wir erfahren nur noch, da gerade dies der Anlass zur Einschlebung des fremdartigen Bruchstücks war, dass Hera nach der Entbindung ihren ungethümen Sprössling dem Drachenweib (δράκαινα 122) am Parnass, dem später sogenannten Python (unten S. 185), zur Wartung und Pflege anvertraut habe.

Dass das ein Ausschnitt aus einer Hesiodischen Dichtung sein müsse, zeigt der Inhalt. Den unmittelbaren Zusammenhang mit der älteren Gestalt des Hesiodischen Berichtes von der Geburt der Athena beweist der Eingang

130 εὖτ' ἄρα δὴ Κρονίδης ἐρικυδέα γείνατ' Ἀθήνην
 ἐκ κορυφῆς:

denn nicht so, sondern ἐν κορυφῇ ist uns überliefert. Es war geradezu ein sprachlicher Missgriff, wenn Barnes das zu ἐκ κορυφῆς änderte, was keineswegs gleichbedeutend mit dem Hesiodischen (Theog. 924) ἐκ κεφαλῆς gesagt werden konnte⁸. Mit Recht forderte Bergk, dass die Ueberlieferung festgehalten werde. Dies ἐν κορυφῇ so abgerissen und dem nicht unterrichteten als halbes Räthsel hinstellen konnte nur, wem dieser Zug der Göttersage durch eine bekannte Dichtung gleich oder ähnlich gegeben war, wie es in dem Fragment V. 12. 16 ge-

⁷ Hymn. 152 lässt die hslische Ueberlieferung Hera in Widerspruch mit der Erzählung (s. 153 ἀπονόσφι θεῶν κτε, 165–170) treten: ἀλλ' ἀπὸ σείο τηλόθεν οὔσα θεοῖσι μετέσσομαι ἀθανάτοισι: ich vermute θεοῖς ἐκστήσομαι, *dis cedam*.

⁸ κορυφή ist Scheitel, Gipfel *vertex, cacumen*), aber darum nicht einfach κεφαλή: wenn es dafür steht, muss der bildliche Ausdruck durch den Zusammenhang deutlich gemacht sein wie Θ 83 ἄκρην κακ κορυφῆν, ὅθι τε πρῶται τρίχες ἵππων κρανίῳ ἐμπεφύασι. Vgl. Bergk kl. ph. Schr. 2, 641 Anm. 10.

schiebt. Den umgekehrten Fall, den Bergk gleichfalls schon hervorgehoben hat, bietet in dem Chrysippischen Bruchstück der gedrängte, jetzt nicht unmittelbar verständliche Ausdruck τέχνησιν V. 2: er wird durch die Einlage des Hymnus erläutert, wenn Hera V. 148_x sagt καὶ νῦν μέντοι ἐγὼ τεχνήσομαι, ὡς κε γένηται παῖς ἐμός, . . . οὔτε σὸν αἰσχύνασ' ἱερὸν λέχος οὔτ' ἐμὸν αὐτῆς: freilich auch hier wird wieder nicht verrathen, welches Kunstmittel die Göttin anzuwenden gedenkt oder nachher anwendet; man muss hier wie bei der Empfängniss des Hephaistos sich an die analogen Vorgänge erinnern, an welchen die Sage nicht arm ist⁹.

Es ist mir nicht verständlich geworden, was Bergk (2, 650 Anm. 22) zu der Behauptung veranlassen konnte, dass für den Hymnus Hephaistos 'Sohn des Zeus und der Hera' sei. Der Hymnus erzählt weder den Zwist des himmlischen Paares noch dessen erste Wirkungen, die Sondergeburt des Hephaistos und der Athena, sondern nur eine weitere Folge, den neuen Groll der Hera über die Geburt der Athena. Aber in den Reden der Hera lässt er deutlich erkennen was vorher geschehen war. Wenn da Hera der von Zeus geborenen Athena den Hephaistos als παῖς ἐμός . . . ὄν τέκον αὐτῆ (V. 139) entgegengesetzt, so kann sie meines Erachtens nicht deutlicher aussprechen, dass sie den Hephaistos allein und ohne des Zeus Mitwirkung zur Welt gebracht habe. Der Grimm der Hera geht darauf, dass der männliche Gatte es mit Erfolg gewagt hatte mit seinem Weibe durch eine Sondergeburt zu wetteifern: das Weib vermochte durch geheimnissvolle Mittel eine künstliche Empfängniss herbeizuführen (Anm. 9), dem Mann fehlen die weiblichen Organe der Empfängniss und Schwangerschaft. So konnte sie dem verlassenen Gatten beweisen, dass sie sich selbst genug sei um die Schaar der Olympier zu mehren, und sich sicher dünken zu obersiegen. Nun hatte auch Zeus ein Kind zur Welt gebracht, und es war die stattliche Athena, während die Missgestalt des eignen Erzeugnisses⁹ sie mit Scham erfüllte.

⁹ Einiges findet man Rhein. Mus. 30, 215 ff. Namentlich ist es das 'Wasser des Lebens', dem in Legenden und Märchen die Fähigkeit der Befruchtung beigelegt wird, und mit dieser Vorstellung steht der ehemals weit verbreitete und heute noch nicht ausgestorbene Glaube, dass gewisse heilkräftige Quellen Empfängniss entweder unmittelbar bewirken oder vermitteln, in engem Zusammenhang.

Die Einlage des Hymnus ist also zweifellos Fortsetzung einer Dichtung vom Zwist des höchsten Götterpaares. Einer Dichtung, sage ich. Denn wenn wir von den einleitenden Versen (127—131 ἐν κορυφῇ) absehen, welche derjenige, der das Stück dem Hymnus einfügte, zusammenfassend vorschieben musste, ist, was wir von V. 131 ἦ δ' αἴψα χολώσατο πότνια Ἥρη bis etwa zu V. 176 lesen, nicht Katalogpoesie, sondern epische Dichtung, ausgeführte Erzählung aus der Göttersage, wie sie von einem alten Dichter des Hesiodischen Kreises erwartet werden kann. Das zeigt die Rede und das Gebet der Hera. Der hohe Werth dieses Stücks für uns beruht darin, dass es sich zu den in unsere Theogonie verflochtenen Resten einer alten Titanomachie und den Bruchstücken einer Promethie, die sich in der Theogonie und den Erga erhalten haben, als Zeugniss epischer Behandlung der Göttersage gesellt. Man würde einen geschichtlichen Missgriff begehen, wenn man annehmen wollte, dass die alten boeotischen und lokrischen Dichter dem Homerischen Epos als Nachhall sofort ihre Katalogdichtung hätten folgen lassen. So gut wie die Heroensage, musste auch die Göttersage Gegenstand epischer Dichtung gewesen sein, ehe man an zusammenfassende Uebersichten denken konnte. Und hier haben wir nun einen Fall, wo vorangegangene epische Dichtung als Unterlage und Voraussetzung des Katalogs sich wie mit Händen greifen lässt.

Für das von Chrysispos bewahrte Bruchstück kann diese epische Einlage des Apollonhymnus nicht als Fortsetzung gelten. Jenes Bruchstück gehört selbst schon der Katalogdichtung an. Aber es setzt eben diese epische Dichtung voraus, von welcher uns der Hymnus ein werthvolles Stück in seiner Ursprünglichkeit erhalten hat. Ein Umstand scheint dagegen zu streiten. Hephaistos erhält in dem alten Götterkatalog bei Chrysispos ebenso wie in der Theogonie nur lobende Prädicate; er ist nicht nur der Kunstfertigste der Götter, sondern auch geradezu φαίδιμος υἱός. Die Verunstaltung durch die einwärts gekrümmten Beine, die Scham der Mutter, die ihn ins Meer schleudert, die Rettung durch Thetis — das alles sind Züge, die der Verfasser des Katalogs seiner Triade fern hält. Es ist auch hier Absicht und Planmässigkeit des Verfahrens anzuerkennen. Der Katalog lässt Erzählung von Göttersagen nur in beschränktem Umfang zu; wie der Ordner unserer Theogonie den Streit des Zeus und der Hera bis auf die kurze Andeutung (V. 928) strich, so hat sein Vorgänger den Mythos von Hephaistos auf die Seite ge-

schohen und im Gegensatz gegen die Schilderungen auch des Homerischen Epos von dem Gotte das Bild zu entwerfen gestrebt, das der Cultus seiner Zeit unterhielt und forderte. Es entspricht das der Darstellung, welche die attischen Vasenbilder von dem Gotte geben, während wir auf altionischen Vasen, wie der Wiener Hydria (Masner N. 218), den Hephaistos mit völlig verdrehten Füßen erblicken. Wir haben allen Grund, uns in diesem Punkte nicht an irgend eine Form des Katalogs zu halten, sondern aus den Andeutungen des Hymnenstücks die ursprüngliche Gestalt der Dichtung zu ermitteln. Diese sind in der That ausgiebig genug. Muss auch unbestimmt gelassen werden, an welchem Punkt das alte Lied einsetzte, ob es mit der Werbung oder mit der Hochzeit oder wo sonst begann, soviel ist gewiss, dass der Zwist und die Trennung des Zeus und der Hera ausführlich erzählt war. Daran schlossen sich die Folgen der Scheidung, die Geburt des Hephaistos, seine Verwerfung durch die eigne Mutter und Errettung durch Thetis und ihre Schwestern; dann die Berückung der Metis durch Zeus, ihre Verschlingung, die schliessliche Geburt der Athena beim Gipfel des Götterbergs und ihre Einführung in den Kreis der Olympier. Hier setzt das erhaltene Bruchstück ein (s. S. 180 f.). In dem was es bringt, der Erzeugung des Typhaon, werden wir der freien Schöpfung des Dichters hervorragenden Antheil zumessen müssen. Die Verknüpfung der Typhaonsage mit dem himmlischen Ehezwist, wie sie hier vorgetragen wird, ist sein Werk. Die spätere Dichtung hat den Typhaon als Erzeugniss der Hera nicht anerkannt, sondern betrachtet ihn, wie es in der Theogonie 821 f. gelehrt wird, als Sohn der Gaia, auch für Aeschylus Prom. 351 bleibt er γηγενής. Der Dichter selbst hatte bereits diese Ueberlieferung vorgefunden: an Gaia richtet die zürnende Hera an erster Stelle ihr Gebet (V. 156), und von Gaia kommt das Wahrzeichen, dass ihr Wunsch, einen dem Zeus an Kraft überlegenen Sohn zu erzeugen, Erhöhung gefunden habe (V. 163). Das Bruchstück schliesst für uns damit, dass Hera das neugeborene Ungethüm dem Drachenhweib am Parnass zur Pflege übergibt. Das scheint ein alter Zug der Sage zu sein. Kilikien, wohin die verbreitete Sage die Jugend des Thyphaon verlegt, theilt mit Delphi die Korykische Höhle und den Namen ihres Drachen Delphyne: wenigstens weiss das Apollodorische Handbuch zu berichten, dass Typhon, nachdem er den Zeus überwältigt und ihm die Sehnen der Arme und Beine ausgeschnitten hatte, den Gott und die in Bärenhaut verborgenen

Sebnen nach Kilikien getragen und in der Korykischen Grotte niedergesetzt habe, wo er κατέστησε φύλακα Δελφύνην δράκαιναν, ἡμίθηρ δὲ ἦν αὐτῆ ἡ κόρη (I 6, 3, 8 f., 42 W.). Da Delphyne sonst der Delphische Drache genannt wird¹⁰, ist es wohl auch in dieser Sage die ehemalige Amme, die von Typhon mit dem Wächterdienst betraut wird. Es ist bemerkenswerth, dass der Hymnus auf den Pythischen Apollon den Delphischen Drachen einfach δράκαινα benennt; er leitet den Namen der Orakelstätte Πυθῶ und des Apollon Πύθιος von πύθειν ab, falls die Verse 193—6 echt sein sollten; keinesfalls kennt er die Bezeichnung Πύθων.

Dass die Dichtung, deren Umriss wir aufzufrischen suchen, mit der Uebergabe des Typhon an den Drachen nicht abgeschlossen sein konnte, bedarf keines Wortes. Das erhaltene Bruchstück gewährt uns auch für die Fortsetzung sichere Führung. Eine Geburt wie des Typhon hatte Hera zu dem Zwecke erflcht, Zeus Unheil zu bereiten (V. 147^b), indem sie ihm eine überlegene Kraft entgegen stellte (V. 160 f.). Das Ungethüm muss in der Pflege des Drachen zu voller Stärke heranwachsen. Dann erst vermag es den Zweck seines Daseins zu erfüllen und den furchtbaren Kampf mit Zeus aufzunehmen, dessen Verlauf die Phantasie mehr als eines Dichters bemüht war auszumalen. Das Gedicht konnte nicht eher enden als mit der Ueberwältigung des Typhon, diese aber wird erst dadurch besiegelt, dass Zeus den durch Blitzstrahl niedergeschmetterten Riesen mit den Bergen von Kyme (s. S. 168 f.) und Sicilien, vorab dem Aetna bedeckt.

Damit ist ein Hesiodisches Gedicht gewonnen, in dem eben jene Ueberlieferungen von Typhaon und seinem Fortwirken in der Feueresse des Aetna eine Stelle haben mussten, wie sie die parallelen Aeusserungen des Aeschylus und Pindar Herrn v. Mess voraussetzen bestimmten. Die Uebereinstimmung dieser beiden Benutzer gibt auch für diesen verlorenen Theil der Dichtung einiges Licht. Ich will den Bemerkungen meines Vorgängers wenigstens eine Berichtigung zufügen. Sowohl Aeschylus (Prom. 351 Κιλικίων οἰκήτορα ἄντρων) als Pindar lassen den Typhaon in Kilikien, und zwar in einer Höhle aufwachsen. Daraus ergibt sich, dass erst durch den Interpolator des Apollonhymnus,

¹⁰ Δελφύνη nennen den Pythischen Drachen alexandrinische Dichter, Apollonios Rh. 2, 706 Kallimachos fr. 364 ua., vgl. O. Schneider Calim. 2, 565.

in Folge der oben hervorgehobenen Homonymie, die Jugend des Typhaon in die Delphische Landschaft verlegt worden sein kann. Für den Sänger vom himmlischen Ehezwist war Typhaon in Kilikien, und zwar in der Korykischen Grotte gross gezogen worden. Und so würde zwar ein sachliches Bedenken nicht bestehen, dass der in den Aeschylusscholien angeführte Vers

τόν ποτε Κιλίκιον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον

Hesiodisch sein könne. Allein in einer Dichtung, welche diese Thatsache um ihrer selbst willen zu erzählen hatte, konnte nicht in einem Relativsatze beiläufige Erwähnung finden, was Gegenstand der Erzählung war. Ausserdem würde der epische Dichter, wo er

τόν ποτε Κωρύκιον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον

schreiben konnte, nimmermehr Κιλίκιον eingesetzt haben. Wir dürfen uns also durch jenes Scholion nicht länger täuschen lassen, in welchem, wie wir nun bestimmter aussprechen dürfen, sowohl der Name Pindars, als vorher eine aus unserem Hesiodischen Gedicht angeführte Stelle über die Heimath des Typhaon ausgefallen sein muss.

Die Dichtung, deren Umriss wir herzustellen versuchten, hat noch andere Spuren hinterlassen. Es ist bekannt, wie enge Stesichoros, soweit nicht die Bestimmung seiner Chorlieder ihn nöthigte örtlichen Ueberlieferungen das Wort zu geben, wie in der Palinode, sich an die Hesiodischen Dichtungen anzulehnen pflegte. Dieser Anschluss war so auffallend, dass ihm die litterarhistorische Legende den Hesiodos zum Vater geben konnte. Unser dürftiges Wissen gestattet noch an zwei Punkten seine Kenntniss und Benutzung unserer Dichtung festzustellen. Nach dem schol. Apoll. Rh. 4, 1310 p. 521, 8 πρώτος Στησίχορος (fr. 62) ἔφη σὺν ὄπλοις ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς ἀναπηδήσαι τὴν Ἀθηναίαν: er hat also die aus dem Chrysippischen Bruchstück bekannte Geburt der gerüsteten Athena mit der jüngeren zuerst in unserer Theogonie hervortretenden Auffassung vereinigt. Sodann hatte er sich aus unserem Gedicht die Sage von Typhaons Geburt angeeignet: Et. m. 772, 50 Τυφωεύς: Ἡσίοδος αὐτὸν Γῆς γενεαλογεῖ, Στησίχορος δὲ (fr. 60) Ἦρας μόνης κατὰ μνησικακίαν Διὸς τεκούσης αὐτόν. Diese beiden Zeugnisse des Stesichoros geben die gewünschte urkundliche Bestätigung dafür, dass das von der Theogonie vorausgesetzte, im Apollonhymnus ausgeschriebene Epyllion im Bereich Hesiodischer Dichtung entstanden war.

H. U.